

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Abgeht an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausdrucker in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 68 Pf.; Vierteljahr 1,85 Mark. — Druck und Verlag der J. A. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesparte Anzeigenzelle 15 Pf., die Reklamenzelle 40 Pf. Bei unveränderter Wiederholungs-Annahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Anträge günstige Ziffern. Abschläge. Öffentliche Anzeigennahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, gehörte tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 30.

No. 118.

Freitag, den 19. Mai 1916.

73. Jahrgang.

## Dr. Solf über Kolonialpolitik.

Im Reichskolonialamt scheint die Zeit für die großen Aufgaben des Reichs nicht nur im stillen Kämmerlein am Schreibtisch und im Komitee der Meinungen in den weiten Reichstagshallen, sondern auch in unmittelbarer Verbindung mit der Öffentlichkeit zu wirken, sozusagen erblich zu sein. Man erinnert sich noch der Besatzungsreisen, auf denen Staatssekretär Dernburg seine Ideen für die deutsche Kolonialpolitik im Volke populär zu machen suchte. Seit jener Zeit hatte die Arbeit für unsere Kolonien wieder einen ruhigeren Zug angenommen, sie bewegte sich in ziemlich gesicherten Bahnen und versprach langsame, aber lohnende Fortschritte, zumal der Reichstag den Siedlungsgebieten an neuen Bahnhöfen anstandslos bewilligte, was er ihnen vorher zumeist verweigert hatte aus Furcht, ein Danakind zu schaffen. Wie vorher für die Niederlande, hatte früher auch für die Kolonialpolitik die gründliche Aufklärungsarbeit ihre Früchte getragen.

Der Krieg hat diese verhältnismäßig Entwicklung ab unterbrochen. Was niemand für möglich halten konnte, ist dennoch sehr bald zur Tat gebracht worden: entgegen den feierlichen Festesungen der Kongoaute wurde die Fasel der Sozialrechte von unseren Feinden auch in Afrika entblößt. Sie ahnten vielleicht, daß dort allein ihnen Erfolge wünschen, und griffen deshalb nach unerhörtem Kolonialbesitz, der immer nur mit der Verteidigung gegen schwarze Eindringlinge oder Auffländische gerechnet hatte. So soll ihnen Togo als leichte Beute in den Schoß, die fernen Südeisenlande wurden besiegt, Südwestafrika erlag nach längerer Verteidigung der Raubgier Boths und schließlich wurde auch Kamerun nach heldenhaften Widerständen vor der andrängenden Übermacht geräumt werden. Nur in Ostafrika ist unsere Schutztruppe noch imstande sich zu behaupten, und was das bei einer Kriegsdauer von bald zwei Jahren besagen will, davon können wir uns in der Heimat wohl kaum eine aufrechte Vorstellung machen. Bei dieser Lage der Dinge besteht die Sorge, daß von neuem ein kolonialer Pessimismus im Volk ausbreite — und wieder ist es der oberste Leiter des Kolonialamts, der hier in die Breite springt, um auch außerhalb der Säulen seiner Stellung in Wort und Schrift für die Aufrechterhaltung, ja für die Notwendigkeit einer mit verstärkter Energie fortzuführenden Kolonialpolitik einzutreten. Wie vorher schon in Hamburg hat er Mittwoch Abend in der Reichshauptstadt vor einer tausendköpfigen Versammlung am Rednerpult seiner Überzeugung mit mächtiger Eindringlichkeit Ausdruck gegeben. Er ist ein guter Kenner der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge der modernen Industrieländer und weiß, daß nur diejenigen von ihnen sich in Unabhängigkeit von fremdem Geld- und Machtmaßnahmen entwickeln können, welche sich im Rohstoffbezug auf den tropischen und subtropischen Ländern möglichst auf eigenen Kolonialbesitz zu stützen wissen. Handel und Industrie, Landwirtschaft und Schiffahrt können auf die Dauer nicht gedeihen, wenn sie nur auf die Heimat und ihre nähere Umgebung für Rohstoffbezug und Absatz anwiesen bleiben. Das wußten wir schon vor dem Kriege. Was wir aber seither zugefordert haben, ist nur geeignet, die Unentbehrlichkeit kolonialer Stützpunkte für unser aufstrebendes Volk noch deutlicher hinzustellen. Wir sehen, wie England durch den Fleiß und die überreichen Besitzungen in die Lage kommt, seine unerschöpflichen Geldmittel den Verbündeten zur Verfügung zu halten, wie das kinderleicht

Frankreich seine Schützengräben mit schwarzem Menschenmaterial immer wieder auffüllt, wie daß furchtbar gesiegte Afrika aus seinem tiefsigen afrikanischen Hinterlande immer neue Widerstandsträger hervorholten. Staatssekretär Dr. Solf führt deshalb jetzt auch nachpolitische Gründe für die Wiederaufnahme unserer Kolonialpolitik ins Feld: je energischer, meint er, wie sie in Zukunft führen, desto empfindlicher schwächen wir damit die Stellung unserer Feinde auch in Europa. Und was die zukünftige Verteidigungsmöglichkeit unserer Siedlungsgebiete betrifft, so ist der Staatssekretär durch die Erfahrungen dieses Krieges nicht weniger als entmutigt, zumal eine für uns so ungünstige Konstellation, wie sie sich diesmal in Europa zutun gehabt hat, nach seiner Überzeugung niemals wiederkehren kann. Er rechnet auf die Wirkung der deutschen Intelligenz und des deutschen Kapitals, die bisher so gern die Fremde aufsuchten, um sich zu betätigen, nach dem Kriege aber, der ihnen für ihre Kulturarbeit jetzt geworden, es wohl für absehbare Seiten vorziehen werden, auf deutschem Grund und Boden sich ihr Arbeitsfeld zu suchen. Und da es eine geschichtliche Tatsache ist, daß über das Schicksal der Kolonien in Afrika und Afrika immer nur auf europäischen Schlachtfeldern — oder in europäischen Kanzleien entschieden worden ist, dürfen wir den Verlust unserer überzeulichen Festungen nur als einen vorübergehenden ansehen. Deshalb hält Dr. Solf es für seine Pflicht, die deutsche Kolonialgesellschaft in ihren Bewegungen, den kolonialen Geist im Vaterlande auch in diesen trüben Seiten nicht einschlafen zu lassen, nach Kräften zu unterstützen, und jeder, der es gut mit unserem Volke meint, wird ihm für diese zielbewußte Hilfe herzlich danken. Es wäre ein schlimmer Fehler, wenn wir unser ganzes Interesse an der Frage der Fleisch- und Butterferten erlispten; über die Sorgen der Gegenwart hinaus gilt es an die Zukunftsaufgaben zu denken, die unentzündbar unserer Farben und die nicht vergessen werden dürfen, soll nicht dieser schwere Kampf um unser Dasein vergebens gefaßt sein.

## Der Krieg.

Die Franzosen sehen ihre Versuche, die ihnen entflossene beherrschende Stellung auf Höhe 304 wieder in ihren Besitz zu bekommen, mit der gleichen Erfolglosigkeit wie bisher fort.

Drei Angriffe auf Höhe 304 abgewiesen.  
Großes Hauptquartier, 18. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Lens wurden die Handgranatenkämpfe fortgesetzt.

Drei weitere französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Höhe 304 wurden heute früh abgeschlagen. Beim Rückzuge über Gonnes erlitt der Feind in dem übersichtlichen Gelände schwere Verluste. Es handelt sich diesmal um Versuch einer frischen afrikanischen Division, die aus weissen und farbigen Franzosen gemischt ist.

Ein von schwachen feindlichen Kräften unternommener Vorstoß südwestlich des Reichsbaudorfs scheiterte vollkommen.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Kratschin wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

### Valkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.E.S.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 18. Mai.

### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der italienisch- und Kärtner Front war die Artillerietätigkeit zum Teil durch Bodenfeuer behindert. Südöstlich Montalcone wurde ein Versuch der Italiener, ihre unlängst verlorene Stellung bei Vagni wiederzugewinnen, abgewehrt. Im Col di Lana-Gebiet scheiterten wiederholte feindliche Angriffe.

Zu Südtirol nahmen unsere Truppen im Angriff zwischen Aistach- und Lain-Tal, Aistico- und Lenz-Tal den Grenzübergang des Maggio in Besitz, bemächtigten sich nach überschreiten des Lain-Tales südlich Payer (Piazza) der Costa Bella und schlugen südlich von Moschetti auf der Zugna Tora mehrere feindliche Gegenangriffe ab. Der gestrige Tag brachte über 900 weitere Gefangene, darunter 12 Offiziere und eine Beute von 18 Geschützen und 18 Maschinengewehren ein.

Die Berichte des italienischen Generalstabes vom 16. und 17. d. Mts. behaupten, unsere Verluste in diesem Kampf seien „schrecklich“ und „ungeheuer“ gewesen. Diese Angaben, die den Eindruck des Rückzuges ab schwächen sollen, sind frei erfunden. Die Verluste des Gegners kann man nur abzählen, wenn man das Schlachtfeld behauptet. Die Italiener sind nicht in der Lage. Dagegen können wir bei voller Wertung des Blutopfers jedes einzelnen unserer Braven erklären, daß unsere Verluste dank der Geschicklichkeit unserer Infanterie, des mächtigen Schutzes unserer Artillerieartung und der Kriegserfahrung unserer Führung außerordentlich gering sind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

### Die Kämpfe in Südtirol.

Die österreichisch-ungarische Offensive in Südtirol geht erfolgreich vorwärts. Auf der Linie vom Etsch-Tal bis zum Suganatal sind die Italiener aus den Vor-Stellungen geworfen, und in zwei Tagen erreichten die Truppen unseres Bundesgenossen die Südwand eines Raumes, den zu besiegen der Feind Monate gebraucht und blutige Verluste gebracht hat. Ja, beim Monte Coston und dem Ort Soglio haben österreichisch-ungarische Truppen zum erstenmal in diesem Krieg italienisches Gebiet betreten und den Feind aus seinen starken Stellungen geworfen. Bereits am Mittwoch hatten die Italiener 141 Offiziere, 620 Mann an Gefangenen, 17 Maschinengewehre und 18 Geschütze eingebüßt. Gewaltige Bittern für die Eigenart des Gebirgs-Krieges, die die Wucht der Schläge, die Gardes-Truppen zuletzt wurden, am besten kennzeichnen. Die hauptsächlichsten Kampfplätze waren im Norden das Sugana-Tal (Brentatal) mit dem mächtigen Armenferra-Müll und südlicher die etwa 25 Kilometer breite Front zwischen den Tälern der Etsch und des Aistico mit dem von den Italienern ungemein stark befestigten Sugana-Torso-Gipfel. Wie gespielt wird, betrugen die bis zum Mittwoch gemachten

## Und dennoch lieb' ich dich!

Künstlerroman von Walter Westmann.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Über Park und Haide hatte sich die Nacht gesenkt. Schloß Landstedt lag in tiefem Frieden. Nur in einem Zimmer zu ebener Erde brannte noch Licht. Fred ging ziellos in seinem Zimmer auf und nieder. Seine Geister weilten bei dem schönen Mädchen, dessen junge Träume in diesen Tagen so jäh zerstört worden waren. Sie hatte den Vater, den Verstüper und fogleich die Heimat verloren. Er trat ans Fenster und legte sinnend die Stirn an die Scheiben. Blödig hörte er vom Schloßhofe Huftrümpel. Mit angehaltenem Atem lauschte er in die Stille hinaus. Das große Holztor kreischte in seinen Angeln. Eine ihm wohlbekannte Stimme sprach zu dem Kastellan einige Abschiedsworte.

Blitzschnell öffnete Fred das Fenster, da tönten vom Hofvorläufer der Landstraße Hufschläge, in schlankem Trab mit Angela Sanden in die Herbstnacht hinaus.

„Angela“, rief der junge Mann, aber nur das Stampfen des hallenden Hufes hallte aus der Dunkelheit zurück. Angela Sanden hatte das Haus, in dem sie plötzlich eine Fremde geworden war, verlassen.

Justizrat Dr. Herrmann saß in seinem Arbeitszimmer der Hauptstadt, als ihm eine junge Dame gemeldet wurde. Er warf einen flüchtigen Blick auf die Karte, auf der in energischen Schriftzügen stand: „Angela Sanden.“ Der Notar erhob sich und ging dem überraschenden Besuch zur Tür entgegen.

„Mein Fräulein!“ rief er der Eintretenden entgegen, „lasse Ihnen meine tiefste Mithilfesuchung nicht verweigern.“

Angela schien auf seinen Vorwurf nicht zu achten. „Herr Justizrat“, sagte sie, „ich bin zu Ihnen gekommen, weil ich glaube, Sie als mein Vormund werden mir auch zu meinem Recht verhelfen.“

„Ihrem Recht?“ fragte der Notar erstaunt.

„Ja, denn wenn mein Vater“ — sie brachte es nicht aus, den Toten anders zu nennen — „mich nicht belogen hat, was Sie doch wohl nicht annehmen werden, so hat er Testament zu meinen Gunsten hinterlassen.“

„Und wo ist dieses Testament?“ fragte Dr. Herrmann sarkastisch.

„Es ist gestohlen worden!“ entwiderte Angela, seinem Spott nicht beachtend.

„Mein Fräulein“, sagte er zügig, „wenn Sie mir die Beweise bringen, daß Sie die Erbin des verstorbenen Freiherrn sein sollten, so werde ich der erste sein, der Ihre Ansprüche mit allem Nachdruck vertritt, aber Sie müssen mir nachweisen, daß ein Testament zu Ihren Gunsten vorhanden war — und daß es gestohlen, nicht etwa von dem Freiherrn freiwillig wieder vernichtet worden ist. Es hat sicherlich nicht im Sinne des Freiherrn von Holger-Landstedt gelegen, Sie absolut mittellos zu lassen, da aber keine Verfügungen getroffen sind, die er nach dem Wortlaut des an Sie gerichteten Briefes wohl hätte treffen wollen, so kann ich Ihnen nach bestem Willen und Gewissen nur raten, das Anerbieten der Gräfin Hohenegg anzunehmen.“

„Niemals“, rief Angela, „werde ich ein Gnadeneschwenz von dieser Frau oder ihrem Sohne annehmen.“

„Sie werden sich beschließen müssen.“

„Ich werde mich aber nicht beschließen“, antwortete trostig das junge Mädchen. „Denn ich werde das Testament suchen und finden!“

„Mein Fräulein, Sie werden niemals finden, was nicht vorhanden ist. Sie wissen, ich war der Vertraute des Verstorbenen. Wenn er ein Testament zu Ihren Gunsten errichtet hätte, so wäre ich der erste gewesen, dem er davon Mitteilung gemacht haben würde.“

Das junge Mädchen saß schwiegend vor sich nieder.

Der Notar fuhr fort:

„Wenn ich Ihnen also als Vormund und Rechtsbeistand raten darf, so nehmen Sie das Anerbieten der Gräfin Hohenegg an.“

„Niemals werde ich das tun!“

Angela hatte die Worte mit helter Leidenschaft gesprochen.

„Ja, wenn Sie Ihren Trost nicht beugen wollen —“

„Herr Rat“, unterbrach sie ihn, „Sie sprechen nicht mit einem Kind.“

Ein sarkastisches Lächeln glitt über die feinen Züge des alten Herrn.

„Ich weiß es“, sagte er nicht ohne Spott, „aber ich weiß auch, daß Sie hilflos in der Welt stehen.“

„Ich kann für mich allein sorgen!“

„Und in welcher Weise, wenn ich fragen darf?“

„Das lassen Sie vorläufig meine Sorge sein, Herr Rat!“

„Ihre Stimme klang jetzt ein wenig freundlicher.“

„Gut, mein Kind“, sagte Doctor Herrmann, „ich warne Sie nur vor einer Unflugheit. Ich werde noch heute für eine geeignete Unterkunft für Sie Sorge tragen. Ich hoffe, wenn Sie morgen zu mir kommen, werden Sie die Dinge in mildrem Lichte sehen. Und wenn Sie auch nicht nach Schloß Landstedt zurückkehren wollen, so werden Sie wenigstens die Rente nicht verschmähen, die Ihnen die Gräfin in Übereinstimmung mit ihrem Sohne ausgestellt hat.“

„Das werde ich nie tun.“ Angelas dunkle Augen sprühten Feuer, hinter dem sich ein glühender Haß zu verborgen schien.

Sie reichte dem Notar zum Abschied die Hand und ging erhobenen Hauptes hinaus, während Dr. Herrmann ihr Kopftütteln nachsah.

### 2. Kapitel

Im Norden der Hauptstadt, wo das Künstler- und Studentenviertel mit der Arbeitervorstadt zusammenstoßt, hatte Angela ein Zimmer gemietet. Es war in einer Fremdenpension, wie sie in jener Gegend fast in jedem Hause zu finden sind. An der gemeinsamen Mittagstafel erschien fast täglich neue Gesichter und Angela verlebte recht langweilige Stunden. Ihre einzige Unterhaltung bildeten die Bücher, die sie als Geschenk von ihrem Vater erhalten, und die ein treuer Diener ihr vom Schloß nachgesandt hatte. Unter diesen Umständen war Angela froh, als zwei Gäste in das Haus zogen, die einige Abwechslung verhießen. Es waren Vater und Sohn, die aus München kamen, um sich die Reichshauptstadt anzusehen. Herr Förster hatte sich als Kriminalinspektor a. D. ins Fremdenbuch eingetragen, während sein Sohn Richard sich als Kunstmaler bezeichnete. Beide brachten den fehlenden Humor ihrer Heimat mit, und es gelang ihnen bald, Angela in ihre Unterhaltung zu ziehen.

Durch den täglichen Umgang mit diesen beiden prächtigen Menschen hatte Angela ihre anfängliche Surlaufhaltung bald aufgegeben und so erfuhr jene auch die näheren Familienverhältnisse Angelas, den Tod des

Vorstöße bis zu sieben Kilometern Tiefe vom Ausgangspunkt berechnet. Zur Würdigung der Erfolge muß berücksichtigt werden, daß oft auf einen Kilometer Höhenunterschiede bis zu 1000 Metern zu überwältigen waren, daß das Gebirge zum Teil noch tief verankert ist und die



Veranlassung eines Heeresvertrags infolgedessen auf größte Schwierigkeiten stößt. Es ist deshalb auch auf eine leichte und schnelle Verfolgung des Sieges nicht ohne weiteres zu rechnen, zumal die Italiener wohlgerüstet und starke Reserven leicht an die Front heranführen können.

**Lugano, 18. Mai.** Die österreichische Offensive in Südtirol wird von den italienischen Krieger wiederholt mit der Schlacht bei Verdun verglichen. „Corriere della Sera“ erkennt an, daß die Offensive mit gewaltiger Artillerie und einem bedeutenden Aufgebot von Infanterie geschehe. Doch liege kein Grund zur Besorgnis vor. Vielmehr zeige die Erfahrung, zuletzt die von Verdun, daß derartige Offensiven mit ihrer Dauer an Kraft erlahmen, weil die Truppen ihre Frische verloren und die Geschütze sich abnutzen. Die österreichische Offensive habe wohl noch nicht ihre volle Entfaltung erreicht. Doch seien die Aussichten beruhigend, da der erste heftige Vorstoß nur einige Vorstufen eingedrungen habe, ohne die starkbefestigten Hauptstellungen anzugreifen. (Feli. Blg.)

#### Torpedierung eines deutschen Dampfers.

Außerhalb des südlichen Stockholms Schärenhofes (auf der Höhe von Landsort) wurde der deutsche Dampfer „Gotha“ von einem feindlichen U-Boot torpediert. Der Kapitän C. Stindt wurde gefangen genommen. Die Besatzung befindet sich auf dem Wege nach Stockholm mit dem Dampfer „Gotha“.

Das schwedische Schiff „Gustaf Wasa“, das sofort nach der Torpedierung vorbeifuhr, konnte wegen des hohen Seeganges, nicht Hilfe leisten. Zwei Dampfer, die nach Deutschland unterwegs waren, kehrten nach dem Hafeneinfund zurück, nachdem sie Nachricht von der Torpedierung erhalten hatten.

#### Das Seegefecht an der flandrischen Küste.

Die englische Admiraltät teilt mit, daß am 16. Mai nachmittag in der Nähe der belgischen Küste eine Begegnung zwischen einem Geschwader britischer Zerstörer und Monitore und einigen deutschen Zerstörern stattgefunden hat. Nach kurzem Gefecht zogen sich die feindlichen Schiffe nach ihren Häfen zurück. Das britische Geschwader hatte keine Verluste.

#### Das Ende von „L 85“.

Um 5. Mai in der Wardamündung.

Von englischer amtlicher Seite werden jetzt über den bereits gemeldeten Untergang eines deutschen U-Booten nach einem Angriff auf Saloniki folgende Einzelheiten gemeldet:

Der Zeppelin „L 85“, der am 5. Mai aus Temesvar nach Saloniki gekommen war, wurde von unseren Fliegern angegriffen und verfolgt und in der Wardamündung von unseren Schiffsgeschützen und Autolanonen abgeschossen und zerstört. Die ganze Besatzung ist gefangen genommen. Dieses leistungsfähige Luftschiff hatte vorher zwei Flüge über das befestigte Lager von Saloniki unternommen.

Mit Freuden begrüßen wir die Nachricht, daß die ganze Besatzung des „L 85“ am Leben geblieben ist, wenn

Grafen, Ihre Herkunft und das Heben eines zu ihren Gunsten errichteten Testaments.

Die drei unternahmen gemeinsam Spaziergänge in der herbstlichen Umgebung und hatten sich bald so aneinander gewöhnt, daß Angela von ganzem Herzen wünschte, es möchte immer so bleiben. Aber nach Ablauf von vier Wochen erklärte Herr Förster eines Tages, daß er nun heimreise zu seiner Frau.

„Der Bube“, dabei deutete er schelmisch auf seinen Sohn, „wird hierbleiben, um seine Studien zu vollenden. Was aber machen Sie, mein Kind?“ fügte er ernster hinzu. „Sie leben hier unter teuren Verhältnissen, die, wenn ich Sie recht verstanden habe, Ihnen nicht allzu lange den Aufenthalt in der Pension gestattet werden.“

„Ich weiß es“, sagte Angela zaghaft, „ich werde morgen ein kleines Zimmer mieten.“

„Damit allein ist's nicht getan“, begann der Förster aufs neue. „Sie müssen sich doch nach irgendeinem Erwerb umsehen.“

„Ob!“ rief Angela, ich habe Geld genug, um noch ein Jahr zu warten. Ich bin überzeugt, daß ich mein Recht finde. Ich kann warten.“

Das möchte ich Ihnen eben ausreden, liebes Kind. In der kurzen Zeit, da ich Sie kenne, sind Sie meinem Herzen so nahe gerückt, als ob Sie mein eigen wären. Ich darf darum wohl auch ein offenes Wort reden, und weiß, daß Sie es einem alten Manne, der es gut mit Ihnen meint, nicht verübeln werden. Worauf wollen Sie eigentlich noch warten? Glauben Sie, daß sich das Testament, auf das Sie Ihre Ansprüche gründen, wiederfindet, wenn es wirklich gestohlen ist, oder hoffen Sie etwa gar, daß Gräfin Hobenegg freiwillig zu Ihren Gunsten auf das Erbe von Holger-Landsiedt verzichten wird?“

„Ich hoffe auf Gott und vertraue meinem guten Recht. Ich will meinen Vater finden und meine Ansprüche gegen die Gräfin Hobenegg verfechten.“

„Mein Kind“, sagte der Alte weich, „Sie sind noch jung, noch sehr jung; die Jugend hat das Recht auf Hoffnung; hat sie aber auch ein Recht auf Erfüllung ihrer Wünsche und Träume? Das hat niemand, mein Kind. Und wenn die Tage der Enttäuschungen kommen, dann sind oft die Hoffnungsreichsten zuerst und am meisten der Verweisung ausgesetzt. Datum wiederhole ich noch ein-

mal auch in Feindes Hand gesunken ist. Aus anderen Berichten wissen wir bereits, daß die Mannschaft das Luftschiff, das in Brand geraten war, selbst vollkommen zerstört hat. Den englischen Kanonen ist also wenig zu tun übriggeblieben.

#### Ein neuer Luftangriff auf Venetien.

Wie der „Secolo“ meldet, sind Venetien und Treviso am 16. Mai zum zweiten Male von österreichischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden, nachdem bereits am Abend vorher ein Angriff stattgefunden hatte. Die italienischen Zeitungen stellen die Schäden weiter als belanglos hin. In Venetien seien nur einige Häuser zerstört und eine ganze Anzahl von Personen durch Glassplitter leicht verletzt worden. In Mestre gibt man drei Tote zu, in Udine acht. Eine Bombe sei dort nämlich mittig unter einen Haufen Neugieriger geplast, die den Luftkämpfen zusahen. Ein Telegramm des „Corriere“ aus Novigo behauptet, die Flugzeuge hätten den Schnellzug Venetien-Bologna, in welchem die Prinzessin Isolanda und Masalda fuhren, verfolgt, ohne aber Bomben abzuwerfen.

#### Der englische Luftkrieg.

Im Unterhause teilte Unterstaatssekretär Tennant mit, daß ein Luftkrieg unter Vorst. Lord Curzons eingesezt worden sei. Er werde die allgemeinen Maßnahmen des Luftkrieges zu beraten haben, insbesondere die gemeinsamen Operationen des Luftdienstes der Armee und der Marine, und werde Vorschläge hierüber, ebenso wie bezüglich der erforderlichen Maschinentypen machen. Er werde die Organisation leiten, Vereinigung herbeiführen, für Material Sorge tragen und verhindern, daß die beiden Dienstzweige miteinander in Wettbewerb treten. Hinsichtlich der allgemeinen Lage des Luftkrieges sagte Tennant, daß die große Mehrzahl der Luftkämpfe von den Engländern gewonnen worden sei, die zwei Typen von Flugzeugen besaßen, die schneller als irgendeine deutsche Maschine seien, sowie zwei weitere Typen, die ebenso schnell wie die Haferschlüsse seien. Geglückt dürften dem edlen Lord diese Prahlereien selbst von seinen eigenen Landsleuten nicht werden. Denn wenn es so gut mit dem englischen Luftdienste stände, weshalb dann die heftigen Angriffe, die von allen Seiten gegen ihn gerichtet werden?

### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

#### Asquith Staatssekretär in Irland.

Amsterdam, 18. Mai.

Nach Londoner Meldungen wird Ministerpräsident Asquith bis auf weiteres Staatssekretär von Irland werden. Neuter sagt dazu: Die Mitteilung, daß Asquith Mitglied des irischen Geheimen Rats geworden ist, wodurch er tatsächlich ein Mitglied der Regierung in Irland wird, hat hier großes Interesse erregt und zu vielen Vermutungen Anlaß gegeben. Es ist das erstmal, daß ein englischer Premierminister in den Geheimen Rat Irlands eingetreten ist.

Vermutlich hat sich niemand gefunden, der die Verantwortung für die in Irland vor sich gehenden Dinge auf sich nehmen will, selbst die irischen regierungstreuen Politiker Carson und Redmond nicht. So springt also der Allesmacher Asquith ein. Ob für Irland oder auch Großbritannien dadurch etwas gewonnen ist, bleibt eine andere Frage.

#### Entrüstung in Amerika gegen England.

New York, 18. Mai.

Versammlungen von Iren in den Vereinigten Staaten geben überall die heftigste Entrüstung gegen England und. Dieser Umstand und der Eindruck mehrerer Zeitungen und Politiker gegen eine weitere Verhandlungstaktik bewog Wilson dazu, gegen die Festhaltung von Postsendungen durch England zu protestieren. Es wird erwartet, daß er in Kürze auch einen Protest gegen die englische Blockadepolitik richtet.

#### friedenspropaganda in London.

Turin, 18. Mai.

Der Londoner Vertreter der „Stampa“ berichtet seinem Blatte, daß die in London gegründete Friedensliga ein Bureau eröffnete und einen Friedensappell ausgab. Es wurden Druckschriften ausgelegt, die zur Unterzeichnung einer Petition an die Regierung um Friedensschluß auffordern. Die kürzlichen, von der Polizei geduldeten tä-

mal eindringlich meine Frage: Was wollen Sie beginnen?“

Angela sah eine Weile vor sich nieder; dann schlug sie voll ihre schönen Augen zu dem alten Herrn auf und sagte: „Ich werde zur Bühne gehen.“

Förster ließ seinen Klemmer, den er an einem breiten Bunde um den Hals trug, überrascht fallen.

„Zur Bühne?“ fragte der alte Herr gebehnkt. „Ja, das ist eine eigene Sache. Als ich in Ihrem Alter war, wollte ich auch zum Theater gehen. Ich glaube sogar, in Ihrem Alter hat jeder leidlich mit Phantasie begabte Mensch solche Anwandlungen. Man will Künstler oder Dichter werden. Aber die Illusionen schwinden bald. Glauben Sie mir, Angela, auch Ihnen wird es so ergehen — und diese Dinge hinterlassen einen hohen, nie verlöschenden Eindruck fürs ganze Leben. Ich denke, Sie vertrauen sich der Leitung Ihres Vormundes an, der für Sie gewiß eine geeignete Unterkunft finden wird.“

Angela antwortete nicht, aber der alte Förster merkte wohl, daß sie ihm innerlich nicht zustimmt, denn auf ihrer Stirn zeigten sich Falten und die zusammengepreßten Lippen verrieten, daß sie eine heimliche Erwiderung unterdrückte.

Als sich wenige Stunden nach dieser Unterredung der Kriminalinspektor verabschiedet hatte, schloß sich Angela in ihr Zimmer ein. Schweren Herzens trat sie an das Bett. Auf der Straße wogte der Menschenstrom. Heißlich plaudernde Müßiggänger, die ins Innere der Stadt wollten und heimwärts hastende Arbeiter, die in den Außenbezirken der Riesenstadt wohnten. Lange schaute Angela in das dichte Treiben. Endlich wandte sie sich um, Sie ging hinunter in den Speiseaal — und wortlos, wie in den Tagen, ehe Förster und sein Sohn gekommen waren, verzehrte sie das einfache Mahl. Als Richard Förster, der seinen Vater nach der Bahn gebracht hatte, heimkehrte, fand er Angelas Platz leer. Vergleichlich schickte er das dienende Mädchen an die Sämmertür — Angela wollte an diesem Abend keinen Menschen mehr hören.

#### 3. Kapitel.

Als Richard Förster am nächsten Tage vormittags die Pension verließ, um ein Zimmer in der Nähe der Universität zu beziehen, war Angela bereits ausgegangen. Er konnte sich also von ihr nicht verabschieden. Noch zwei-

lichen Angriffe auf die Friedensfreunde haben diese alle nicht abgeschreckt.

#### Der Gipfel der Verblendung.

Genua, 18. Mai.

Wie der Pariser Korrespondent der „Gazette de la Lanterne“ berichtet, haben in der letzten Zeit zwischen der italienischen und serbischen Regierung neue Verhandlungen über die Abgrenzung der Unviele der beiden Staaten auf die österreichische Adriaküste stattgefunden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen wird bezeichnet, daß die italienische Regierung Serbien außer dem, ihm von der Entente verliehenen Gebiete noch die ganze dalmatinische Küste nördlich der Narutamündung bis über Spalato hinaus zugestellt. Italien verzichtet damit auf einen großen Teil Dalmatiens mit dem Hafen Spalato als Gegenleistung. Serbien verpflichtet sich hingegen, die Oberherrschaft Italiens am See nicht zu bedrohen.

Der Verzicht auf etwas, das sie nicht haben, dürfte den beiden Kontrahenten dieses lächerlichen Vertrages tatsächlich leicht fallen. Daß sie aber in dieser Zeit, wo Serbien am Boden liegt und Italiens Stern immer tiefer sinkt, glauben, der Welt mit solchen großvölkischen Prahlereien Sand in die Augen streuen zu können, ist der Gipfel der Verblendung.

#### Papst Benedikt und Wilson.

Amsterdam, 18. Mai.

Nach einer Neutermeldung aus Washington hat Wilson die jüngste Botschaft des Papstes beamt. Von amtlicher Seite wird zwar eine Aufermun über die Antwort Wilsons abgelehnt, doch wird angedeutet, daß der Briefwechsel nur entfernt auf die Frage des Friedens in Europa Bezug nahm. Dem Vernehmen nach hat Wilson dem Papst mitgeteilt, er sei eifrig darauf bedacht, die Vereinigten Staaten vom Kriege fern zu halten und alles Mögliche zu tun, was sich mit der Wahrung der Ehre und Rechte der Vereinigten Staaten vertrage. Weder die Botschaft des Papstes noch Wilsons Antwort werden veröffentlicht werden.

Der Papst schrieb an den Präsidenten Wilson umfassend um die Zeit, als die amerikanisch-deutschen Beziehungen ihre starke Belastungsprobe zu tragen hatten. Allem Anschein nach hat der Papst seine Autorität gegen die weitere Ausbreitung des Krieges eingesetzt.

Konstantinopel, 18. Mai. Englisch-indische Truppen, die gegen den Imam von Darsfur entstanden, erlitten eine schwere Niederlage.

Haag, 18. Mai. Der amerikanische Botschafter in Wien soll beauftragt sein, sich zu erkundigen, ob unter den durch Torpedierung der „Dubrovnik“ Beschädigten sich amerikanische Bürger befinden.

Rotterdam, 18. Mai. Die englische Admiraltät gibt jetzt die anfänglich von ihr gelegnete Vernichtung des Monitors „M. 30“ durch die türkische Artillerie zu. Zwei Tote und zwei Verwundete seien gemeldet.

Rotterdam, 18. Mai. Der in den Diensten der Defense Nationale stehende Dampfer „Saint Corentin“ (219 Brutto-Registertonnen) lief vor Dünkirchen auf eine Mine und sank.

Paris, 18. Mai. Wie „Tempo“ meldet, ist Brigadier general A. de la Roche den Kunden erlegen, die er am 18. April an der Front erhalten hatte.

London, 18. Mai. Der holländische Dampfer „Favavier V“, mit gemischter Ladung von London nach Rotterdam unterwegs, ist in die Luft gesprungen. Vier Mann von der Besatzung wurden getötet, der Rest wurde gelandet.

Liverpool, 18. Mai. Die Vereinigung der Versicherungsgesellschaften schätzt die sehr bedeutenden Verluste der englischen Schiffahrt im April 1916 auf 5 900 150 Pfund gegen 2 129 525 im April 1915 und auf 323 000 Pfund im April 1914.

Padua, 18. Mai. Große Aufregung verursacht in Italien, daß vorgestern abend der Eisenbahnzug, in dem die Königin und die Prinzessin Isolanda vom Besuch des Königs an der Front zurückkehrten, zwischen Mestre und Padua von österreichischen Fliegern beschossen wurde.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Die Verhandlungen im Bundesrat mit den Finanzministern der Einzelstaaten über die Steuervorschläge

oder dreimal versucht er sie wiederzusehen, aber entweder traf er immer eine wirklich unpassende Stunde, oder, was ihm einleuchtender erschien, Angela ließ sich vor ihm verleugnen. Da gab er es dann auf — und in dem lustigen Leben der Weltstadt, in das ihn bald seine Studienfreunde einführten, hatte er die Bekanntschaft fast verloren, als ihn ein Brief seines Vaters wieder an sie erinnerte. Der alte Vater hatte in einem Paket an seinen Sohn einen Brief für Angela Sanden beigelegt. Noch an demselben Tage machte sich Richard auf, um den Brief zu übergeben. Wie erstaunte er aber, als er von der Person des Inhabers erfuhr, daß Angela wenige Tage nach seinem Auszug aus der Pension diese ebenfalls verlassen hatte, ohne eine Adresse anzugeben. Als er misstrauisch hörte, daß Angela ihr Reitschädel, das sie bei ihrer Flucht von Schloss Landstett benutzt hatte, in einem Lattenfall im Zentrum der Stadt untergebracht hatte. Dorthin bezog er sich in der Hoffnung, auf diese Weise die Adresse zu ermitteln, die jetzt wieder sein lebhaftes Interesse wachgerufen hatte. Aber auch dieser Gang war vergeblich. Angela hatte das Pferd dort eines Tages abholen und nach einem anderen Unterkunftsraum überführen lassen. Niemand aber wußte wohin.

Enttäuscht machte sich Richard auf den Heimweg. Sollte er sie jetzt nach fast anderthalb Jahren, suchen? Daß ihn einlad, mit ihm das Theater zu besuchen. Richard war's zufrieden. Überglücklich, wie er nach seinen beiden vergnüglichen Spaziergängen war, schien ihm das Theater eine genehme Abwechslung.

Das kleine vornehme Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Im Bühnerraum herrschte eine nervöse Spannung, die immer einer Erstaufführung oder dem ersten Auftritt eines Künstlers vorausgeht. Heute sollte zum erstenmal eine junge Dame auftreten, die „entdeckt“ zu haben den Direktor als besonderes Verdienst für sich in Anspruch nahm. Wie erstaunte Richard Förster, als er auf dem Theaterzettel den Namen „Angela Sanden“ las. Sie war also die junge Kunsthörerin, die sich heute zum erstenmal auf der Bühne zuließen sollte. (Fortsetzung folgt.)

zur einer Verständigung geführt. — An ersten Steuern werden zur Erledigung gelangen: die Abführung der Postgebühren in etwas geänderter Form; der Briefmarkenstempel und auch die zunächst umstrittene Tabak- und Zigarettensteuer (einschließlich der Zigarettensteuer). Auch die von dem Steuerausschuss beschlossene Zigarettensteuer ist nunmehr gesichert, nachdem der Bundesrat seine Zustimmung beschlossen hat. An direkten Steuern werden kommen: 1. eine einmalige Abgabe vom Vermögen. Man geht dabei von der Annahme aus, daß 10 % aller Vermögen dem Kriegsgenossen gleich zu erzielen sind. Von diesen 10 % aller Vermögen von 20000 Mark aufwärts soll eine einmalige Abgabe von 1 % erhoben werden. Also ein Vermögen, das vor dem Krieg 10000 Mark betragen hat, wird angehoben mit 90 %, also mit 90000 Mark. Beträgt das Vermögen heute in Wirklichkeit 95000 Mark oder 98000 Mark so ist von diesen 5000 oder 8000 Mark Differenz eine Abgabe von 1 % zu entrichten. Diese einmalige Vermögensabgabe wird die Kriegsgewinne hineingearbeitet, die als zweite direkte Steuer kommen wird. Die Gesamtsumme aus den genannten indirekten Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird auf rund 15 Millionen Mark veranschlagt. Mit der Kriegssteuerabgabe hatte der Ausschuss bekanntlich auch die Besteuerung des Einkommenszuwachs beschlossen. Gegen diesen Beitrag hat der Bundesrat Wider spruch erhoben, ebenso gegen die Wiederholung des Wehrbeitrages. Dieser letztere kommt daher nicht mehr in Frage, und ebenso sind aus der Kriegssteuerabgabe die Befreiungen wieder gestrichen worden. Die Kriegssteuerabgabe soll erhoben werden von jedem Zuwachs des Vermögens von 8000 Mark aufwärts.

♦ Nach einem vor kurzem in Berlin eingetroffenen Brief eines Kriegsgefangenen vom 8. Februar d. J. aus Neuseeland gibt der Gesundheitszustand der dort internierten Deutschen aus Samoa zurzeit keinen Anlaß zu Klagen. Niedergeschlagenheit kennt man auf der Insel nicht, und niemals sei die Stimmung besser gewesen als heute jetzt. Die Gefangenen sind augenblicklich reichlich Zeitkarte verlesen, da sie neuerdings auch amerikanische Zeitungen kaufen dürfen.

♦ Der frühere langjährige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Reichsgerichtsrat Dr. Heinze in Leipzig tritt in türkische Dienste. Dr. Heinze, der den Ruf eines vorragenden Juristen genießt, übernimmt den Posten des Unterstaatssekretärs im türkischen Finanzministerium.

♦ Der bayerische Landwirtschaftsrat erklärte sich in einer letzten Sitzung über die Gestaltung des Wirtschaftsplans für das kommende Erste Jahr gegen die Errichtung eines Reichswirtschafts amtes. Dagegen wurden zur Durchführung eines einheitlichen Zusammensetzens der verschiedenen Reichswirtschaftsstellen und Landeszentralen regelmäßige gemeinsame Beratungen dieser Stellen unter Teilnahme von Vertretern des Heeres und der Kriegsverwaltung für sehr zweckdienlich erachtet.

#### Dänemark.

♦ Nachdem seit längerer Zeit die deutsch-dänischen Verhandlungen über die nordschleswigsche Heimatschutzfrage geführt worden sind, wird die dänische Regierung nunmehr dem Reichstag einen Vorschlag vorlegen, der die Durchführung einer befriedigenden Ordnung für die Einwohner bezieht, die im dänischen Heere gedient haben oder in die dänische Aushebungsliste aufgenommen sind.

#### Das In- und Ausland.

Berlin, 18. Mai. Die nächste Sitzung des preußischen Herrenhauses ist auf Dienstag, den 20. Juni, angesetzt.

Amsterdam, 18. Mai. Gestern fand vor dem Bevölkerungsgerichtshof die Verhandlung gegen den Chefpostmeister Schröder vom "Telegraaf" wegen Gefährdung der holländischen Neutralität statt. Der Generalprokurator forderte die Annullierung des Urteils der ersten Instanz, die Schröder freigesprochen hatte, und dessen Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Paris, 18. Mai. Aus New York wird der Agence France gemeldet: In Akron (Ohio) trug sich ein schreckliches Unglück zu. Das Kristall-Restaurant ist eingestürzt; Leichen wurden bereits geborgen.

London, 18. Mai. Der Postgerichtshof hat entschieden, daß Sir Roger Casement und Ballen vor das Strafgericht kommen sollen.

Washington, 18. Mai. Carranza teilt mit, daß ein formelles Abkommen zwischen den Generälen Scott und Obregon geschlossen wurde, demgemäß den Truppen Carranzas Gelegenheit gegeben werden soll zu zeigen, ob sie können, die Lage in Nordmexiko zu beherrschen. Die Carranzisten werden solange auf mexikanischem Boden bleiben.

#### Deutscher Reichstag.

90. Sitzung.) CB. Berlin, 18. Mai. Weiterberatung des Poststatts.

Abg. Dr. Dertel (L.): Dem Dank der Redner an die Beamten schließen sich auch meine politischen Freunde an. Die Vorwürfe, die zu Beginn des Krieges manchmal die Post erhoben wurden, sind verstimmt; sie waren unbegründet oder doch an die falsche Adressen gerichtet. Und die weiblichen Beamten haben sich überall bewährt. Ganzlich muß man sich wundern, daß der Poststatt mit einem niedrigen Fehlbetrag abschließt. Die berechtigten Münze der Beamten zu erfüllen und die Gebühren zu erzielen, das beides zusammen, ist allerdings nicht möglich. Ich habe mit Vorschlägen für die Friedenszeit vor. Den Tag, die Kriegsbelastungen für die Post, wie überhaupt für die Reichsbeamten zu erhöhen, unterstützen auch wir. Die Abgeordneten möchte ich auch diesmal dem Staatssekretär besonders ans Herz legen. Ein anderer Antrag meiner Partei stellt die baldmöglichste Wiedereinbringung der Besoldungswelle.

Abg. Bruhn (deutsche Fr.) würdigt ebenfalls die Verdienste der Post während des Krieges. Die Feldpost sollte die Gewichtsgrenze für die Briefe und die sogenannten Pakete erhöhen. Bielitz herrscht der Eindruck, daß gewisse Kommandierungen nach besonderer Gunst erfolgen. Die Posten nach vermehrter Sonntagsruhe werden wohl bis auf die nächsten drei Sonntage zurückgestellt werden müssen. In dem amtlichen Briefwechsel der deutschen Postanstalten in Belgien ist leider die dänische Sprache zugunsten der französischen zurückgesetzt. Beamten leiden schlimmer als andere Kreise unter der ungewöhnlichen Gewissensbisse derjenigen Kreise, die unter Auswirkung unserer Lage, durch Besteuerung aller Preise, den Krieg zur eigenen Bereicherung gebrauchen.

Abg. Zubell (soz. Arbeitsg.): Die übergroße Sparsumme der Postverwaltung hat sich verhältnismäßig erwiesen. Verleihungen des Briefgeheimnisses bleiben ein schwaches

Wort in der Geschichte der deutschen Post. Redner bringt einige Fälle angeblicher unbilliger Behandlung von Familien zum Heere eingezogener Postunterbeamten vor und beschreibt sich über die schlechte Lage der Unterbeamten.

Staatssekretär des Reichspostamts Krätke: Daß die Postbeamten das Briefgeheimnis verleihen, davon kann gar keine Rede sein. Ein von dem Abg. Zubell vorgebrachter Fall von angeblicher Entwendung von Briefmarken ist nicht aufgeklärt; jedenfalls werden Verleihungen von Beamten und Unterbeamten ganz gleichmäßig behandelt und zur Bestrafung gebracht.

Abg. Meyer-Herford (nass.): bittet nochmals, die von den Nationalliberalen eingebrochenen und in der Kommission angenommenen Entschließungen zu berücksichtigen. Die Löschung der Disziplinarstrafen löst sich in der gewünschten Weise wohl durchführen und was an Ausbesserungen und Verbesserungen der Beamten und Angestellten von der Kommission gefordert wird, ist das mindeste, was jetzt getan werden muß.

Abg. Stadthagen (soz. Arbeitsg.): befürwortet die von seiner Fraktion eingebrochene Resolution bez. die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses.

Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern Dr. Leibald: Unter den außergewöhnlichen Verhältnissen des Belagerungszustandes ist die Verhinderung der Briefsperrre in bestimmten Fällen eine von der Militärbehörde für nötig erachtete und gesetzlich berechtigte Maßnahme. Von einer Verleihung des Briefgeheimnisses durch die Post kann keine Rede sein.

Nach weiterer kurzer Debatte wird der Poststatt erledigt. Die Resolutionen der Kommission auf Aufbesserung der Gehälter usw. werden, zum größten Teil einstimmig, angenommen, ebenso gegen die Stimmen der Rechten, die Resolution auf Löschung der gegen Mitglieder des Reichsverbands verhängten Disziplinarstrafen. Die Resolution der linksen Linken betr. die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses wird gegen die sozialdemokratischen, die elässischen und einige fortschrittliche Abgeordnete abgelehnt.

#### Statut des Innern.

Verleihstatter Graf Westarp (L.) gedenkt mit überaus warmen Worten des wegen Krankheit aus dem Amt gesetzten Staatssekretärs Dr. Delbrück und führt fort: Für die geschäftliche Behandlung des Staats schlägt er vor, die Frage der Kriegerheimstätten und die ganze Wohnungfrage einzeln zu erarbeiten, ebenso die Befreiung und endlich auch das Gebiet der Ernährungsfragen, die der Ausschuss noch nicht beraten hat, bis zu einem späteren Zeitpunkt zu vertagen. Was dann noch übrig bleibt, ist manigfach und verschiedenartig genug. Was die Sozialpolitik anlangt, so war der Ausschuss sich darüber einig, daß darin auch während des Krieges keine Pause eintreten dürfe. Der Ausschuss hat sich weiter unter anderem mit der Frage der dauernden Beibehaltung des Nachtwachverbots auch über den Frieden hinaus beschäftigt. Lebhaft erörtert wurden in der Kommission ferner die ungeheuren Völker in der Kriegs-Industrie, die Frage der Kaufmännischen Stellenverteilung, die Wünsche der durch den Krieg geschädigten Patentinhaber und der ganze Komplex der Unterstützungsfragen usw.

Abg. Giesbertz (B.) hebt die mustergültigen Leistungen der deutschen Industrie während des Krieges hervor. Immerhin habe der Krieg im einzelnen der Industrie geschadet, es wird nötig, große Kategorien von Arbeitern zu unterstützen. Aber es ist nicht zu befürchten, daß nach dem Kriege Arbeitslosigkeit herrsche. Auch Handwerk und Kleingewerbe werden nach dem Kriege wieder hinreichend Verdienst haben. Zur Schwarscherei ist keine Ursache. Wir werden uns freilich ernsthaft mit unseren Verbündeten über den Neuausbau des gemeinsamen Wirtschaftslebens beraten müssen und über die bessere Sorge für die Ernährungsmöglichkeit. Redner befürchtet im weiteren Arbeiterfragen an Hand der vorliegenden Resolutionen.

Das Haus verläßt sich.

#### Schweden und die Alandsfrage.

Stockholm, 18. Mai.

Die Frage der Alandsinseln, die zwischen der Küste Finnlands und Schwedens, Stockholm östlich vorgelagert, Ein- und Ausgang des Bottnischen Meerbusens sperren und in den letzten Monaten von Russland befestigt wurden, gewinnt für die äußere Politik Schwedens eine immer stärkere Bedeutung.

In der Zweiten Kammer des Reichstages kam der Bizepräsident Berssen auf die Festigungen zu sprechen. Die Regierung habe von Anfang des Krieges an eine vollkommen unparteiische Neutralität Schwedens gewahrt. Im Laufe des Krieges habe sich indessen allerlei ereignet, was in mehrfacher Hinsicht besonders in der letzten Zeit geeignet war, Unruhe zu erwecken. So kamen Angaben über Festigungen und andere militärische Anlagen auf den Alandsinseln, die insofern ernste Besorgnisse erweckten, als es für unser Land besonders wichtig ist, daß diese Inselgruppe in derselben militärpolitischen Lage verbleibt wie vor dem Kriege.

Minister des Außen Wallenberg antwortete sofort, wies darauf hin, daß Schweden wünsche, eine strenge und unparteiische Neutralität aufrechtzuhalten und nicht in den Krieg verwickelt zu werden, und fuhr dann fort:

Was die vom Vorredner besonders berührte Frage betrifft, muß jeder, der die geschichtliche Entwicklung der so genannten Alandsfrage studiert hat, einsehen, daß diese Frage eine Ansichtsfrage für Schweden ist. Dies war auch die Ansicht des schwedischen Reichstages 1908 und ist die Ansicht der schwedischen Regierung 1916. Ich bin überzeugt, daß diese Meinung auch jetzt vom schwedischen Reichstag geteilt wird. Aus diesem Grunde kann ich der Kammer versichern, daß die Regierung es für ihre Pflicht hält, diese Frage mit der unerschöpflichen Aufmerksamkeit zu verfolgen, und daß sie nichts unterlassen wird, um auf diesem wie auf anderen Gebieten die Rechte und Interessen Schwedens wahrzunehmen. Nähere Erklärungen kann ich aus leicht begreiflichen Gründen jetzt nicht abgeben.

Nach dem Minister sprach der Sozialist Branting, der als Freund der Bierverbandsfrage bekannt ist. Hier stellte er sich aber ganz auf den Boden des uneingeschränkten Widerstandes Schwedens gegen von jener Seite kommende Eingriffe und sagte, für die Sicherheit Schwedens sei es unumgänglich notwendig, daß die Inselgruppe wie bisher so auch in Zukunft unbesetzt bleibe. Die gleiche Meinung äußerten die Führer der Rechten und der Liberalen. Auch in der Ersten Kammer trat das ganze Haus den dort wiederholten Erklärungen des Ministers Wallenberg bei. Es ist damit klarstell, daß beide Kammern des Reichstages fest und einmütig hinter der Regierung stehen, wenn es gilt, sich gegen die unrechtmäßige Befestigung der Alandsinseln durch Russland zu verwahren.

#### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Die für Einnahmezwecke freigegebenen Zuckermengen werden in allernächster Zeit den Bundesstaaten, in Preußen dem Oberpräsidenten, überlassen werden, die die Untererteilung auf die einzelnen Kommunalverbände nach einem festgesetzten Maßstab vorzunehmen haben. Sache der Kommunalverbände ist es, die Weiterverteilung auf die einzelnen Haushaltungen in zweckentsprechender Weise durchzuführen. Besonders darauf aufmerksam gemacht wird, daß die allergrößte Sparanstalt beim Verbrauch von Zucker unbedingt erforderlich ist, daß insbesondere das Einnehmen von Obst und Früchten soweit als möglich ohne Zucker geschehen soll (durch Sterilisieren, Einweichen usw.), das Süßen selbst aber einen späteren Zeit vorbehalten wird.

\* Abgabe von Flaschenspiritus. Um Notständen zu begegnen, hat die Reichsbrauereiweinstelle der Spirituszentrale wieder die Abgabe von Flaschenspiritus freigegeben. Zur Verfügung gestellt werden indessen nur 25 % des früheren Verbrauchs. Davon sollen 1/4 zum bisherigen Bezugspreis von 55 Pfennig pro Liter gegen Bezugsmarken, die durch die einzelnen Gemeinden verteilt werden, in den Verkehr gelangen, während das lezte Fünftel zum Preise von 1,50 Mark pro Liter ohne Marken verlaufen werden darf.

#### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 19. Mai 1916.

\* Der Königl. Landrat in Dillenburg macht bekannt: Da trotz meiner Bekanntmachung vom 15. Mai noch immer Vieh ohne meine Genehmigung aus dem Kreise ausgeführt wird, weise ich nochmals darauf hin, daß weder Schlachtvieh noch Ziegen- und Weidevieh ohne meine Genehmigung nach Orten außerhalb des Kreises verbracht werden darf. — Händlern, die dieser Anordnung zuwiderhandeln, muß die Ausweiskarte als Mitglied des Viehhandelsverbandes entzogen werden.

\* Falsche 50-Markscheine sind im Umlauf. Die Falschescheine fühlen sich glatter an, auch ist der Aufdruck undeutlich. — Auch falsche 5-Mark-Datumskassencheine sind im Verkehr, wie aus Saarbrücken gemeldet wird. Die Falschescheine sind an der Farbe leicht erkennbar, die grau statt blau ist.

\* Der Königl. Oekonomierat Burghen in Dillenburg ist zum Stellvertreter für den Vorhenden des Kgl. Versicherungskamtes ernannt worden.

○ Dillenburg, 18. Mai. (Historischer Verein.) In der Jahresversammlung des historischen Vereins gedachte der Konzervator Dr. Dönges in seinem Geschäftsbericht des verstorbenen langjährigen Vorstandsmitgliedes Buchdruckereibesitzer Herr Ludwig Weidenbach und des Ehrenmitgliedes J. H. Hoffmann, Herborn. In der Berichtszeit gelang es dem Vorstand, die Kosten für die Drucklegung des Katalogs der Sammlungen im Wilhelmsturm-Museum mit noch 1000 Mark abzutragen. Der Zugang an Museums- und Bibliotheksnummern umfaßt 93 Titel. Außer Neuan schaffungen enthalten diese Erwerbungen viele Stiftungen, vor allem durch das Vorstandsmitglied Kommerzienrat Landstied. Im Wilhelmsturm erfolgten bisher etwa zehn Führungen von Bewunderten der biegsigen Reisefabrikette. Die Haupttätigkeit richtet sich auf die Schaffung eines Kriegsdenkmals unserer Stadt. Es erfolgte schon die Sammlung der Bildnisse und Kriegsfamiliengedenken, Auszüge der bis jetzt im Feldzuge gefallenen 61 Dillenburger Krieger. Das Werk, zu dessen Drucklegung im Laufe der Versammlung von einem Anwesenden 300 Mark als Grundstock gestiftet wurden, soll u. a. enthalten, ein Verzeichnis der sämtlichen Kriegsteilnehmer und deren Auszeichnungen, Berichte über die Mobilmachungstage, Einquartierungen, Lebensmittelversorgung, städtischer Haushalt, Erfolge der Kriegsopfer, die Wohlfahrtspflege, über städtische Liebesgabenverbindung, das Reisefabrikette Dillenburg, über Kriegsgefangene in der Stadt, Tätigkeit von Kirche, Schule und Vereinen, die Jugendwehr, Beschlagnahmungen und Sammlungen. Der Kassenbericht des Kaufmanns H. Zapato ergab 1502 M. Einnahme und 1862 M. Ausgabe. Es erfolgte Wiederwahl von Prof. Regel, Pfarrer Freydt, Bürgermeister Gierlich und Kommerzienrat Landstied und Neuwahl von Buchdruckereibesitzer Ernst Weidenbach.

Eisenroth. Die Wiederwahl des Beigeordneten Karl Heun ist bestätigt worden.

Biedenkopf. Die vom Kreise wöchentlich aufzubringende Schlachtviehmenge ist auf 81 Rinder, 59 Kalber, 28 Schafe und 176 Schweine festgesetzt. Davon sollen 13 Rinder, 17 Kalber und 43 Schweine im Kreise verbleiben und der Rest an den Verband abgeliefert werden.

Hachenburg. Herrn Amtsgerichtsrat a. D. Biegler von hier wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Frankfurt. Die vom Stellvertreter Generalkommando angeordnete Bestandsaufnahme am Fleisch- und Fleischwaren aller Art im Stadtkreis Frankfurt findet heute, Freitag den 19. Mai statt und verbreitet sich auch auf Familienhaushalte und Einzelpersonen. Eine Nachprüfung der erfassten Meldungen bleibt vorbehalten.

Frankfurt. In einem hiesigen Militärlazarettrium trug sich dieser Tage ein ergriffender Vorfall zu. Ein älterer Landsturmmann, der sich von der Westfront zu längerem Urlaub in seine märkische Heimat begab, kam hier spät abends an und stand in dem Quartierhaus für die Nacht Unterkunft. Als er nach etlichen Stunden noch fand auf seinem Bett lag, hörte er, wie der dienstuende Unteroffizier bei der Verleihung neuer Güte pflichtlich seinen Familiennamen auffiel und zugleich einem jungen Soldaten ein Bett zuwies. Der alte Landsturmmann sprang auf, fragte und sah sich den jungen Kameraden näher an. Es waren Vater und Sohn, die sich seit 20 Monaten nicht gesehen hatten und sich unerwartet begegneten. Am nächsten Morgen beide Abschied von einander. Der Vater reiste in die Heimat, der Sohn ging an die Westfront.

— Einer der fähigsten Schulmänner unserer Stadt, der Direktor der Elisabethenschule, Prof. Ludwig Chrichs, ist im Alter von 51 Jahren gestorben.

— Im Alter von 66 Jahren ist der Architekt Baurat Ludwig Neher gestorben. Unter den zahlreichen Bauten, die er geschaffen hat, seien das Palais der Gräfin von Reichenbach-Lessoniß an der Galusanlage, die Darmstädter

Bank und die Christuskirche erwähnt. Gemeinsam mit Baurat v. Hoven schuf er das neue Rathaus und die Universität.

In der Haymannschen Mordsache wurde als falsche Person der 23jährige Revolverbrecher Wilhelm Schmelz festgenommen. Er hat an verschiedenen Abenden, während seine Komplizen einzubrechen versuchten, vor dem Hause aufgepaßt.

Wiesbaden. Eine in der vergangenen Woche von der Polizeibehörde vorgenommene Revision der Läden und Lagerräume der einschlägigen Lebensmittelgeschäfte hat ergeben, daß Waren unberichtigterweise nicht zurückgehalten werden.

Oberlahnstein. Daß auch in kleinen Orten noch Warenvorräte zurückgehalten werden, zeigt sich in dem benachbarten Braubach. Dort hatte die Polizei bei dem Kaufmann R. F. mehrere Fässer Öl, besonders Salatöl, entdeckt. Auf polizeiliche Veranlassung wurde dasselbe heute in demselben Geschäft für 3,80 M. pro Liter verkauft und zwar erhielt jede Familie  $\frac{1}{2}$  Liter Salatöl. Der Anfang zu dem Verkauf war selbstverständlich groß, da seither für Salatöl in dieser Gegend 7-8 M. pro Liter gezahlt wurde.

Gießen. Die Fleischherstellung Gießen gibt bekannt, daß die Läden ihrer Mitglieder an den für den Fleisch- und Wurstverkauf freigegebenen Tagen, soweit Vorrat vorhanden, morgens nicht vor 8 Uhr und nachmittags nicht vor 4 Uhr geöffnet sind.

Marburg. Nachts gegen 3 Uhr wurde in der Vorstadt Weidenhausen eine große Spiegelscheibe des Holmannschen Schuhgeschäfts mittelst eines dicken Steins eingeschlagen und vier Paar Herrenschuhreiche entwendet. Als Täter kommen zwei anscheinend jüngere Männer in Betracht, die eiligst das Weite suchten, als die Haubewohner und Nachbarn aufmerksam wurden.

Großkoppelshausen. Kriegsgefangene, welche bei Schmiedemeister K. hier mit Holzholzen beschäftigt waren, hatten nicht bemerkt, daß sich der zwei Jahre alte Sohn des Meisters an sie herangewagt hatte. Das Kind hatte die linke Hand auf den Hockel in dem Augenblick gelegt, als ein Gefangener zum Siebe ausgezogen war. Dem Jungen wurde die linke Hand abgeschlagen. Er mußte der Universitätsklinik in Marburg zugeführt werden.

Schotten. Der Gendarmerie-Wachmeister Sch. von hier erfuhr seine Frau und verübte darauf Selbstmord. Was ihn zu dieser Tat getrieben hat, ist noch unbekannt.

Darmstadt. Der Mietausfall während des ersten Kriegsjahrs den nach den Ermittlungen des Darmstädter Hausbesitzervereins diese erlitten, beträgt bei rund 1400 Hausbesitzern etwa 625 000 M.

Gassel. Die Stadt wird die bestehenden Speiseeinrichtungen (Vollküche, Suppenanstalten) erweitern und neue Einrichtungen gründen, womit die Möglichkeit geschaffen wird, etwa 1300 Personen mehr als bisher zu beschäftigen. — Dienstag Nach ist im Ladengeschäft des Uhrmachers Reich, Jägerstraße, ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Diebe, vier an der Zahl, zwei standen Schmiede, hatten sich bei Tage einen im Schaukasten ausgestellten Kasten mit 30 goldenen Uhren, die ihre Besitz werden sollten, angezogen. Zwei der Burschen zerrückten die am Selteneingang befindliche Spiegelscheibe des Schaukasten. Durch das entstandene Loch wollten sie nach dem Uhrenkasten greifen. Dieser war aber abends von dem Eigentümer aus dem Schaukasten entfernt worden.

Köln. Nachdem die polizeilichen Untersuchungen der Fleigereien bereits in der Entdeckung der Fleischhinterziehungen bei dem Großmeister Sommer einen guten Erfolg zu verzeichnen gehabt, wurde jetzt ein ähnlicher Skandal aufgedeckt. In der Beileiße wurde bei dem Meister Guimann festgestellt, daß dieser anfangs dieses Monats 1000 Pfund Speck von den Vorräten, die er von der Stadt zum Verkauf an seine Kundenschaft überwiesen erhielt, nach Berlin verändert hat und zwar, um die Sache zu verdecken, unter der Bezeichnung „Därme.“ Es steht ganz außer Zweifel, daß die Firma hierbei die Höchstpreise ganz gewaltig überschritten hat, um sich bei dem unsauberen Geschäft zu bereichern. Zum Falle Sommer wird noch mitgeteilt, daß die Fortdauer der Untersuchungshaft angeordnet wurde. Die beschlagnahmten Fleischmengen verschollen ohne Entgelt der Behörde. Viele im gestörten Zustand als gut angesehene Waren offenbarten sich im aufgetauten Zustand als ungenießbar. Nach dem heutigen Verstand der Waren gehen in die Riede stehenden Beträge in die Hunderttausende von Mark.

Köln. Aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit stiftete der Geh. Kommerzienrat Marz von Guillaume 100 000 Mark für die Massenpeisung der bedürftigen Kölner Börger.

Gotha. Der Stadtrat hat sich veranlaßt, der Firma Otto Böddner, Herzoglicher Fleischlieferant, wegen Unzuverlässigkeit den Handel mit Fleisch und Vieh und die Herstellung von Wurstwaren zu untersagen. Wie nun das Oberhofmarschallamt des Herzogs bekannt macht, ist auf Grund jener Verfügung des Stadtrats dem Inhaber der Firma Otto Böddner, Karl Wonne, der ihm im Jahre 1897 verliehene Fleischlieferanten-Titel entzogen.

Hilleshärt. Angehörige der Klagen über Zurückhaltung von Lebensmitteln und über mäßige Preisforderungen für Bedarfssortikel ohne Höchstpreise fordert der Kreisausschuß die Verbesserung zur Selbsthilfe auf derart, daß jedermann ärgernderweise Befälle unter genauer Angabe von Zeit, Ort und Personen der Polizei anzeigen.

Berlin, 18. Mai. Der 17jährige Fürsorgezögling v. Novotek und sein 15jähriger Bruder gestanden ein, die Witwe Tervo ermordet und beraubt zu haben.

Frankfurt a. M., 18. Mai. Der Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Neuen Häßler Zeitung“ Papale und seine Frau wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Halle, 18. Mai. Der 80jährige Althändler Karl Roeder in Halle wurde gestern abend in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Der Raubmord ist nach dem Ergebnis der Ermittlungen bereits in der Nacht zu Montag verübt worden. Die Mörder haben ihr Opfer im Bett überfallen und durch Aribrie sichtbar zugerichtet.

Dresden, 18. Mai. Die erste sächsische Dienstbotenschule ist hier eröffnet worden. Die Anstalt umfaßt 30 Schülerinnen und 8 Lehrerinnen.

**O Meiste Fleischvorräte in Hessen.** Bei der kürzlichen Erhebung der Fleischvorräte wurden im Kreise Lauterbach (Hessen), wie die Deutsche Fleischzeitung meldet, insgesamt über 9000 Bentner Dauerware festgestellt. Daraus befinden sich im Besitz der Bevölkerung aus eigener Schlachtung etwa 3450 Bentner, während der Rest auf die Fleigereien entfällt. Dabei wird noch bezweifelt, ob diese Zahlen dem tatsächlichen Vorrat an Dauerware entsprechen, da die Erhebung auf persönlichen Angaben der Bevölkerung beruht.

**O Auslandsendungen mit Windfahnenfahrt.** Der aus Papier hergestellte Windfaden darf zur Umzehrung von Postsendungen nach dem Auslande nicht verwendet werden. Brief- und Postsendungen mit dieser Umschaltung werden von den Postämtern zurückgewiesen.

**O Erdbeben.** Mittwoch gegen 1 Uhr 50 Minuten nachmittags wurde in den italienischen Provinzen Föli, Ravenna und Ancona ein Erdbeben verübt. Es ist niemand verunglückt und nur geringer Schaden angerichtet worden. Eine leichte Erdschüttung wurde auch in einigen Städten von Benetton verhüllt.

**O Die vernichtete russische Ernte.** In allen Gouvernements des nördlichen und mittleren Russlands feste so starker Nachfrist ein, daß die gesamte Winteraft vernichtet ist. In Pflowzant fand das Thermometer auf 12 Grad Kälte. In Kiew herrscht seit drei Tagen Schneesturm, der Schnee liegt zwei Fuß hoch. Im Wolgagedieb, Kasan und Samara, wo infolge des zeitigen Frühjahrs die Saat bereits weit fortgeschritten war, ist alles erfroren. Im Gouvernement Perm wird der Schaden auf 2 Millionen蒲nd geschätzt. In russischen Landwirtschafts- und Regierungskreisen herrscht steigende Nervosität.

Wie die französischen Soldaten angetrieben werden. „Le Nouvelliste de Lyon“ vom 18. Mai gibt folgenden Lagesbefehl eines Armeekorpsführers wieder: „Eure Vorhären marschieren ohne Stiefel, schlafen unter freiem Himmel, aber schlugen den Feind; ihr, Kameraden, schlaf im Schneus und arbeitet im Wasser, daß am Tage ausrückt, was man am Vorabend geschafft hat; ihr, Kinder der Sonne, ihr lebt im Regen, frisch auf, ratlos ans Werk! schimpft, freunde, daß erleichtert das Herz, aber hältet durch, spuckt in die Hände und haut die Boches, bis sie genug haben. Der Sieg gehört den Hartnäckigsten! Wir werden sie kriegen, sagt Pétain, und Nogi, der Sieger von Port Arthur: der Sieg gehört dem, der eine Viertelstunde länger aushält.“ Sehr richtig, es fragt sich bloß, wer aushält.

#### Aus dem Gerichtsaal.

**§ Wegen Überschreitung der Höchstpreise verurteilte die 5. Strafammer des Berliner Landgerichts I als Verübungsinstantz die Fabrikbesitzer Edmund Rafolski und Arnold Thiele zu je 8000 Mark Geldstrafe. Die Straftaten waren begangen worden bei der Lieferung von Metallstücken zu Bündern. Bei der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die erste Instanz hatte über beide Anklage eine Geldstrafe von 8000 Mark verhängt.**

**S. Krauzosenfreundinnen.** Zwei Dienstmädchen aus Niederrhein und eine Köchin, die mit französischen Kriegsgefangenen angebandelt, ihnen Briefe geschrieben, Schokolade und Zigaretten zugeschickt hatten, wurden, ein Dienstmädchen und die Köchin zu je 2 Wochen und das zweite Dienstmädchen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Trocken und meist helst, tagsüber recht warm.

## Letzte Nachrichten.

### Das Steuerkompromiß.

Berlin, 19. Mai. (Tl.) Das „Berl. Tgl.“ schreibt: Die Beratungen der Fraktionen über das Steuerkompromiß sind gestern abend zum Abschluß gekommen. Ein gemeinschaftlicher Antrag der bürgerlichen Parteien auf bereits mitgeteilte Grundlage ist unterzeichnet und wird nun in beiden Ausschüssen eingebrochen werden. Völlig ablehnend gegenüber den Kompromißvorschlägen verhalten sich, wie wir hören, die beiden sozialdemokratischen Parteien, dagegen hat die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei wenn auch zögern und nur schweren Herzens ihre Zustimmung gegeben. Über die Stellungnahme des Bundesrats zu dem Kompromiß hören wir endlich noch, daß dort sehr lebhafte Einsprüche zu überwinden waren, insbesondere von Seiten Preußens und Sachsen, die sich gegen die direkte Reichsteuer ausgesprochen haben sollen. Die bundesstaatlichen Minister stimmen schließlich dem Kompromiß unter der ausdrücklichen Bedingung zu, daß es sich tatsächlich nur um eine einmalige Kriegsabgabe handeln dürfe, daß in den Bundesstaaten noch nach wie vor das ganze Gebiet der direkten Steuern als dem einzelstaatlichen Zugriff vorbehalten angesehen und daß dies jetzt der letzte Eingriff des Reiches in die Steuerrechte der Bundesgenossen sein müsse.

### Das Inkrafttreten der neuen Steuergesetze.

Berlin, 19. Mai. (Tl.) Nach dem „Berl. Anz.“ wird mit dem Inkrafttreten der neuen Steuergesetze für den 1. Juli dieses Jahres gerechnet.

### Ein neues Gesetz in Vorbereitung.

Berlin, 19. Mai. (Tl.) Die Vorbereitung eines Kriegskontolgesetzes wird mit Rücksicht auf die in dem Rahmen der Kriegsführung und Kriegswirtschaft geleisteten und weiter entfallenden Milliardenausgaben von verschiedenen Seiten beantwortet und beschäftigt, wie das „Berl. Tgl.“ hört, gegenwärtig das Reichskriegsamt.

### Ein weiterer Ministerkandidat.

Berlin, 19. Mai. (Tl.) Als Kandidat für die Nachfolge Delbrück im Staatssekretariat wird neuerdings Regierungspräsident Bergth, in Oppeln genannt, Staatssekretär Helfsreich, so wird weiter versichert, wird sein Amt behalten, aber an Stelle Delbrück Stellvertreter des Reichslandes werden. Die Lebensmittelstatistik ist Staatssekretär Dr. Michaelis zugedacht.

### Die farbigen Franzosen.

Berlin, 19. Mai. (Tl.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tgl.“ Georg Duerl, meldet unter dem 18. Mai:

Die ruhige Sprache des deutschen Heeresberichtes gestern nur ganz kurz einen abermaligen französischen Angriff gegen die Höhe 304 erwähnt. Eine heftige Artilleriebereitung war dieser Aktion vorangegangen. Das Deut schwill wieder über den Tannenwald hinaus an und erhält jah, um die Sturmtruppen den ersten überraschenden Sprung machen zu lassen. Über das augenblicklich einsetzende Wehrfeuer erschließt auch diesen Versuch im Reime. Nach dem heutigen Heeresbericht haben die Franzosen wieder eine vergebliche Dose im Kampf um die Höhe gebracht. Die französische Heereleitung blieb ihrer lang gesuchten Waffen treu und war wieder neue Truppen an diese schwere Front, an der schon so viele Divisionen abgesetzt waren. Diesmal tauchten viele Farbige in der Division auf. Es sind im allgemeinen die besten Sturmtruppen der Armee. Merkwürdigweise aber halten ihre Nerven im Artilleriefeuer viel weniger stand als die der Briten. Die weißen und farbigen Division trug drei Angriffe vor. Sie wurden mutterhaft abgewiesen. Der dritte Angriff gab unerwartete Artillerie schauerliche Ziele. Die Sturmverbände stürmten über Tannen zurück. Es ist anzunehmen, daß auch die eingesetzte Division dieselbe Desintegration erlitten hat, schon eine Reihe von Divisionen vorher. Die Briten mit der die französischen Wiedereroberungsversuche wiederholen, beweist wie schwer die französische Heereleitung den Verlust dieser Positionen trug. Ein rücksichtsloser Drang zwang den Angreifer zu Opfern, von denen man im Innern Frankreichs keine Ahnung hat.

Ein Attentat auf den Reorganisator der serbischen Armee. Wien, 19. Mai. (Tl.) Das Athener Blatt „Ende“ meldet, daß ein Attentat gegen den Reorganisator der Serben in Korsika, den französischen Admiral Monpazier, verübt worden sei. Der Admiral wurde schwer verletzt.

### Englische Zugeständnisse an Amerika.

Genf, 19. Mai. (Tl.) Der Pariser „Temps“ berichtet aus Washington: Der englische Gesandte überbrachte folgende Mitteilung: England werde sich bereit jede Zurückhaltung der Post und alle Eingriffe in den Postverkehr künftig zu vermeiden, ist aber nicht gewillt, in sein Recht zu verzichten, Missbrauch (?) der Post für Übermittlung von Waren und Nachrichten an den Feind zu verhindern.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto B.

### Anzeigen.

## Abgabe von grünem Futterlaub.

Anträge auf Abgabe von grünem Futterlaub aus im Stadtwalde sind in der Oberförsterei zu stellen.

Wir bemerken gleichzeitig, daß die Oberförsterin in diesem Zweck, wie überhaupt auch zu allen Anträgen die Ausstellung von Holz-, Graszeile usw. nur Samstagvormittags von 9-12 Uhr geöffnet ist. Zu anderen Zeiten können keine Anträge entgegen genommen werden.

Herborn, den 17. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

### Betr. Kartoffellieferung.

Bewohner der Stadt, die noch Bedarf an Kartoffeln haben, können, soweit Vorrat reicht, die ihnen noch verbleibende Menge auf dem Rathause in der Zeit von 9-10 vormittags und 3-6 Uhr nachmittags nach der heutigen Anmeldung und Bezahlung im Zimmer Nr. 5 Empfang nehmen.

Herborn, den 19. Mai 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

## Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Sonntag, den 21. Mai, abends 8 Uhr:

Arme Marie. Schauspiel in 4 Akten.

Ida. Drama in 2 Akten.

Ehre-Woche 76.

### Kaltsüßig. Baumwachs

„Bärtschi“,

Rassiabast,

Baumfarbolineum,

Harzölseife

empfiehlt

Drogerie A. Doeindr.,

Herborn.

kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 21. Mai

(Cantate).

Herborn:

1/20 Uhr: Hr. Dekan Probst

Hauhen.

Text: Joh. 17, 1-10.

Lieder: 101, 271.

Christenlehre für die weltliche

Jugend der 1., 2. u. 3. Klasse.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lied: 234.

Abends 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Ambro.

Heil. Abendmahl.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Utersdorf:

Hörbach:

Laufen und Traunungen:

Hr. Pfr. Weber.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Ver-

haus.

Donnerstag, abends 9 Uhr:

Gebr. Neuborff, Herborn.